Zeitschrift: Helvetische Monathschrift

Herausgeber: Albrecht Höpfner

Band: 1 (1799)

Heft: 3

Artikel: Briefe an den Herausgeber der Helvetischen Monatsschrift über Landbau und Industrie, als Mittel zu schneller Aufnahme des National-Wohlstandes und der Staatseinkünfte Helvetiens

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-550931

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Briefe
an den
Herausgeber
der
Helvetischen Monathschrift
über
Landbau und Industrie,
als Mittel zu schneller Aufnahme des National-Wohlstandes und der Staatseinkünfte Helvetiens.

B. den 1. August 1799.

Bürger und Freund!

Unser Volk bedarf einer gewissern Existenz und einer schleunigen Erholung, der Staat aber der Aufnahme seiner Finanzen; beydes schnell, sicher, dauerhaft, ergiebig.

Unsre Vorräthe sind dahin, die Pässe allerorten gesperrt; fremde Produkte können nur mit Mühe zu uns durchdringen; und wenn ihnen auch eine günstige Verbindung der Umstände den Zugang verschafft, so sind diese Begünstigungen so prekär, machen uns so abhängig vom Zufall, und sind mit solchen Unkosten für Ankauf und Transport verbunden, daß dieser Vortheil selbst schon einer Theurung gleich ist.

Wenn aber auch eine hinlängliche und dauerhafte Zufuhr unsrer Bedürfnisse gehofft werden könnte, so würde unser Unvermögen uns auf einer andern Seite ausser Stand setzen, sie zu benutzen. Denn bey dem ungeheuren Verlust von baarem Geld, welches über unsre Grenzen hinaus wanderte; bey dem fortdauernden Ausgang des noch übriggebliebenen,

für so viele entbehrliche und unentbehrliche fremde Produkte; bey der wahrscheinlichen Verbergung so vielen Goldes und Silbers, welches seine Besitzer muthmaßlich den Gefahren des Krieges, den Argusaugen des Neides und der Habsucht, und der Besorgniß gezwungener Darlehn zu entziehen suchen werden; bey den ungewöhnlichen Auflagen, Requisitionen und Lieferungen, welche der Krieg zur Folge hat; bey dem Mangel alles äussern Geldzuflusses: muß es uns ehestens an Baarschaft fehlen, um auch nur die nöthigsten Lebensbedürfnisse vom Ausland her anzukaufen, und um der Regierung die Steuern in baarem Gelde zu entrichten.

So siehet es leider schon diesen Augenblick um unser armes Helvetien aus.

Zählen Sie aber, Bürger und Freund, die Stockung unseres Handels und unsrer Fabriken, den Verlust so vieler fleissiger Feld- und Kunstarbeiter durch den Kriegsdienst, die allgemeine Muthlosigkeit bey der Aussicht in eine verzweiflungsvolle Zukunft, die Verminderung unseres Viehstandes, den Stillstand des Feldbaues u. s. w. hinzu: so werden Sie mit uns finden, daß Helvetien der äussersten Armuth und Ohnmacht mit schnellen Schritten entgegen eilt; und daß, selbst wenn die heissen Wünsche nach Frieden, oder sogar der süsse Traum einer helvetischen Neutralität, sich früher realisiren könnten, als wir es leider aus so manchen Gründen zu hoffen wagen dürfen, dieß erschöpfte Land dennoch sich in sehr vielen Jahren, ohne die größte Anstrengung einer weisen Regierung, nicht mehr zu erholen vermag.

Wenn diese Ansicht der Dinge jeden Bürger mit Trauer erfüllt, was müssen nicht erst die Stellvertreter der Nation, und die Regierung, beym Ueberblick des Ganzen fühlen! — Wenn nach der vollen Erschöpfung der gewöhnlichen, selbst der aussergewöhnlichen Staatseinkünfte, nun schon Hand an

das Hauptgut gelegt werden muß; wenn einmal unsre Staats-Gültbriefe veräussert, unsre Domänen, und zwar zur Zeit wo die Güter so auffallend tiefe Preise haben, wohlfeil verkauft sind; wenn Staatspapiere, Papiergeld, die Stelle der umlaufenden Baarschaft ersetzen; wenn die Bevölkerung durch Krieg und Auswanderung tief herabgeschmolzen ist: wie will die Staatsverwaltung sich wieder erholen, wie sollen die Schulden des Staats einst redlich wieder abgetragen werden?

Soll etwa unser Handel und Industrie dereinst nach hergestelltem Frieden sich sogleich wieder zu seiner vorigen Höhe emporschwingen können? Allein, werden unsre Nachbarn bey einer vollen Gewerbsfreyheit, bey einem mildern Clima, bey dankbarerer Erde, bey wohlfeilerm Boden und Lebensmitteln, bey mächtigerm Schutz, bey günstigerer Lage, und bey natürlichen und stipulirten Handlungsvorzügen mächtiger Nationen gegen ein armes und schwaches Hirtenvolk, uns nicht den Rang in allen ausländischen Vortheilen ablaufen?

Wenn aber die Stellvertreter der Nation in ihrer Weisheit innerliche unfehlbare Hülfsquellen entdecken, wodurch sie das Vaterland zu retten vermögen; wenn sie finden würden, daß unsre Selbsterhaltung ganz allein von unsrer Kraft, die Hinterhaltung des Geldausflusses von unserm Willen, und der Geldzufluß von aussen, selbst in diesen kritischen Zeiten von Revolutionen und Krieg, größtentheils von unsrer Klugheit abhängen: so wird sie gewiß ein enthusiastischer aber anhaltender Eifer ergreifen, um der Nation und ihrer Staatsverwaltung alle die Kräfte in Bälde wieder zu geben, welche bey unsrer bisherigen Sorglosigkeit in dieser Aussicht, täglich mehr zusammenschwinden, und uns bald auf Menschenalter hinaus erschöpfen würden.

Diese Sache ist zu wichtig, als daß sie nicht jeden guten Bürger beschäftigen sollte. Pflicht und Recht fodern alle auf,

hierzu nach bestem Vermögen zu rathen. Auch wir suchen diese Pflicht zu erfüllen, indem wir uns dieses Rechts bedienen; und wir müßten uns sehr irren, wenn das Mittel zur Rettung des Staates nicht in der Macht unsrer Gesetzgeber und Regenten liegen sollte.

Dem Geist unsrer Revolution und der Klugheit patriotischer Männer bleibe es vorbehalten, die revolutionären Mittel hierzu vorzuschlagen. Mehr geschaffen für die Operationen des Friedens, bitten wir uns die freundschaftliche Erlaubniß aus, uns mit Ihnen über die friedlichen und dauernden Mittel zu unterhalten, welche die Aufnahme der Nation und der Staatsverwaltung von nun an befördern, und selbst mitten in den Stürmen der Revolution und des Krieges, ihres weitaussehenden Zweckes nicht verfehlen sollen.

Vielleicht wendet mancher uns ein: "Wenn die helvetische „Regierung einst nach hergestelltem Frieden dem Vaterland „seinen vormaligen Wohlstand nicht mehr zu geben vermöge, „so würde ihre Bemühung dermalen noch weit fruchtloser seyn.„

Allein wir glauben einer andern Meynung seyn zu dürfen. Noch sind unsre Nachbarn das nicht, was sie einst werden können; und lange noch können sie es nicht werden. Die grossen Gegenstände ihrer Fehde und ihre fortdauernde innerliche Erschütterungen erlauben es ihnen nicht, den Künsten des Friedens die nöthige Aufmerksamkeit zu schenken.

Wir aber, die bey Entscheidung der grossen Fehde, nach unserm unfreywilligen aber vielleicht glücklichen Verhängnisse, nicht viel in die eine oder andere Wagschale zu legen vermögen; wir, die wir nach unsrer Natur und Convenienz, einem wichtigen Theil dieser Fehde selbst fremd sind; wir, deren leichtes Geschäft es seyn sollte, die Revolution in ihren wohlthätigen Grundsätzen, durch die Kraft der Einheit, durch die

Ermunterung der Rechtensgleichheit, und durch die Vortheile der Volksrepräsentation und Volksbildung, für unser Vaterland zu benutzen; wir, die wir uns endlich doch entschliessen sollten, uns einstimmig mit Hintansetzung jener Leidenschaften, welche die Revolution zum Bedürfniß und zum Schrecken der Zeiten machen, und mit Ersparung der revolutionären Extreme, zum gemeinschaftlichen Besten zu vereinigen: wir können uns wahrlich nicht frühe genug in den Besitz unsrer eigenen Hülfsquellen setzen.

Dann aber können wir mitten in den Stürmen der Zeit, uns im Besitz von Vortheilen sehen, die uns nie mehr ganz entrissen werden können. Dann werden wir unsre Selbsterhaltung gesichert, und innert unsern engen Grenzen Eroberungen gemacht haben, die wir ausser denselben zu machen schwerlich je hoffen dürfen. Dann werden wir, anstatt ein Opfer des Kampfes zwischen Despotismus und Freyheit in ihren abwechselnden Formen zu werden, durch einen weisen und natürlichen Gang der Revolution, unser Glück und Aufnahme zu eben der Zeit aufs neue gründen, wo so manche andre Völker ihrer äussersten Erschöpfung nahe sind, und die Quellen ihres Verderbens und ihre Staatsschulden ins Unendliche anschwellen sehen.

Und dieses grosse Mittel, worinn besteht es denn endlich? wird man fragen. In nichts anderm, werden wir antworten, als in der Beförderung unsres Landbaues; wohlverstanden, daß wir darunter die ausgedehnte Benutzung aller natürlichen und künstlichen Produkte unseres Vaterlandes, aus allen drey Reichen der Natur, und ihre Verwendung zum eignen innern Gebrauch und zum ausländischen Handel, begreifen.

Allein auch hierüber wurden uns schon öfters die Einwendungen gemacht, "die Verbesserungen des Landbaues seyen so

„ beträchtlich nicht, sie gehen dabey nur sehr langsam von „ statten, müssen durch Belohnungen, Schriften, Beyspiele „ u. dergl. bewirkt werden, und gehören mithin für die öko„ nomischen Gesellschaften; diese aber können wieder nur in „ Friedenszeiten, langsam, und partiell arbeiten, „ u. s. w.

Allein, es kömmt unseres Erachtens darauf an, erstlich, zu prüfen, ob der Landbau mit seinen nützlichen Folgen allgemeine — zweytens, ob er grosse Hülfsquellen der Nation verspreche? Wenn diese zwey Fragen bejahend beantwortet werden könnten, so würde ferner zu erforschen seyn, drittens, ob diese Vortheile dem Staat schnell verschafft werden können? Und endlich viertens, ob sie bleibend und dauerhaft seyen?

An der Allgemeinheit ist nicht zu zweifeln. Der Landbau, in dem weitläufigen Sinn worinn wir ihn nehmen, umfaßt die Oberfläche des ganzen Helvetiens; und wenn schon in einigen wenigen Gegenden der Feldbau insbesondre auf einer hohen Stufe zu stehen scheint, so sind doch, selbst hierinn, in den kultivirtesten Gegenden Helvetiens, z. B. in der Nähe von Bern, in dem reichen Aargäu, und sogar an den herrlich angebauten Ufern des Zürichsees, in manchen Stücken noch so grosse, auffallende Fehler, daß man an der leichten Möglichkeit einer allgemeinen und grossen Verbesserung gar nicht zweifeln kann. Ob aber auch der Vortheil so groß und erhaben seyn werde? Freylich läßt sich darüber keine bestimmte Calculation machen, bis die Vermessung Helvetiens einst in bessern Zeiten veranstaltet werden wird. Allein lassen Sie uns auch äusserst geringe Sätze annehmen: nehmen Sie an, daß ganz Helvetien 800 Quadratmeilen enthalte; lassen Sie davon die eine volle Hälfte für Felsen, hohe Alpen, Seen, Strassen, Gebäude u. s. w. wegfallen, so bleiben 400 Quadratmeilen oder 1600 Quadratstunden übrig. Jede Stunde

zu 5000 Jucharten angenommen, enthielte die Schweiz an mittlern Bergen, Wäldern und Ebenen, d. i. an solcher Oberfläche, welche einer wichtigen landwirthschaftlichen Verbesserung fähig ist, 8 Millionen Jucharten. An manchen Orten gilt eine Juchart noch itzt keine 10 Cronen, an einigen wenigen aber bis 2000 Cronen. Würde die Juchart im Durchschnitt nur um 100 Franken im Kapital verbessert, so würde ein steuerbares Vermögen von 800 Millionen Franken gewonnen. Allein diese Erweiterung der Cultur vermehrt auch die Menschenzahl, die Bedürfnisse und Errichtung von Werkstätten und Wohnungen, und die Unternehmung von Handwerken, Handlungen, Fabriken u. dergl., für welches alles gewiß ein eben so grosses Kapital, als auf die Verbesserung des Bodens zu berechnen ist. Mithin würden bey 1600 Millionen Franken an National-Vermögen gewonnen. Rechnet man hievon 2 von Tausend an Vermögenssteuer und eben so viel an allen andern Auflagen zusammengenommen, so erhielte der Staat durch diese Verbesserungen ein jährliches Einkommen von 6,400000 Franken; und dieß ist doch so wenig übertrieben, daß wir überzeugt sind, daß das Doppelte dieses Anschlages noch lange die Wahrheit nicht erreicht, ob wir schon dabey die speciellen Lokal-Verbesserungen der Grundstücke, die Benutzung der Bergwerke, Gesteine und Farben, und die Anlegung von Wasserstrassen u. dergl. nur in keine Rechnung gezogen haben, weil solche, als kostspielige Anstalten, dermal noch ausser diesem Plane liegen.

Allein, die wichtigste Frage dürfte wohl die seyn: "Wie „könnte eine so allgemeine Verbesserung mit Ersparung von „Aufwand, Kraft und Zeit gewonnen werden?„ Und da möchte mancher wieder auf die ökonomischen Gesellschaften zurückweisen wollen.

Allein, so wie die ökonomischen Gesellschaften für sich, die-

sen Zweck weder allgemein, noch in hohem Grade genug, noch in einem kurzen Zeitraum zu erreichen vermögen; eben so sehr können sie, und müssen sie fast, durch eine Staats-Central-Kraft und Authorität belebt und benutzt werden.

Aufwand scheint zwar bey ökonomischen Gesellschaften mehr gespart, als durch die Staatsaufsicht; denn Partikularen sind, besonders itzt, nicht im Fall, einen grossen Aufwand auf die allgemeine Verbesserung zu wenden. Allein wenn man sich den gleichen Erfolg dabey denken soll, so würde es gewiß bey Societäten, sie möchten noch so gut, allgemein, und in richtiger Stufenfolge eingerichtet seyn, sicher eines grössern Aufwandes bedürfen, als bey einer Staats- oder Landbau-Commißion. Wo würde eine ökonomische Societät mit 1000 Dublonen jährlich, ein solches grosses Werk bearbeiten können? Und das vermöchte doch, unseres Erachtens, eine vom Staat eingesetzte, authorisirte Landbau-Commißion.

An Kraft würde nun gar nichts gespart. Statt daß bey einer Landbau-Commißion nur wenige Männer sich dem Geschäfte ganz wiedmen würden, während alle die vielen Staats- und Gemeindsbeamten Amtshalber dazu mitwürkten: so würden bey ökonomischen Societäten viele der nöthigsten Staatsmänner ihre Anstrengung theilen müssen, und alle Fächer ihrer Amts- und ihrer Gesellschaftspflichten würden dabey leiden; des genirten Verhältnisses ökonomischer Privat-Societäten mit der Regierung und ihrem Finanzminister nicht zu gedenken.

Noch nachtheiliger würde die Bilanz im Aufwand der Zeit ausfallen. Eine wohlgewählte, wohlorganisirte Landbau-Commißion, welche sich diesem Geschäft ganz wiedmete; welche nach einem und demselben richtigen Plan arbeitete; welche nicht nur des Schutzes der Gesetze selbst, sondern auch der Mitwirkung und Kraft der ganzen vollziehenden Macht in

ihren Erkundigungen und in ihren Operationen genösse, würde in 5 Jahren mehr bewirken, als alle verbundenen Gesellschaften Helvetiens in 20 Jahren nicht zu erzielen vermöchten.

Es wäre in Absicht auf Kraft und Zeitgewinnst eben der Unterschied zwischen den verschiedenen ökonomischen Gesellschaften und einer Central-Landbau-Commißion, wie im Staate selbst zwischen vielen Föderativ-Regierungen und einer einzigen Central-Landesregierung.

Allein, die hülfliche Hand des Staats sollte den edlen Trieb der ökonomischen Societäten gar nicht hemmen, vielmehr muß sie solche unterstützen, ihre Zeit, Kräfte und Aufwand sparen und benutzen, und in Verbindung mit ihnen wirken.

Doch für die Art und Weise, eine solche Staats-Einrichtung zu treffen, wird ein eigner Vorschlag erfolgen. Hier ist nur noch nöthig zu zeigen, daß in kurzer Zeit schon ein Grosses geleistet werden könne; und um dieses zu begreifen, ist es genug zu bedenken, daß die Abzapfung so grosser Sümpfe, die Herstellung eines mäßigen Verhältnisses der Wälder zur übrigen Kultur, die Vertheilung der Allmeinden, die Aufhebung der Brache, und diejenige der Trifftgerechtigkeiten, wenn sie einmal mit Klugheit und Gerechtigkeit überlegt, entworfen und angeordnet worden sind, der helvetischen Republik in 5 Jahren ein sehr grosses Nationalvermögen, und dem Staat ein sehr reiches Einkommen gewinnen können; welches auch die besten ehemaligen Föderativ-Regierungen und die wohlthätigsten Aristokratien ihren einzelnen kleinen Staaten vielleicht kaum in einem Seculo, der ganzen Schweiz aber nimmermehr zu verschaffen vermocht haben würden. Wie vieles wäre hierinn nicht schon vorbereitet, wenn der Staat zu Anfang der Revolution Hand an dieses nützliche und grosse Werk gelegt hätte!

Doch für heute genug.

B. den 4. August 1799.

Bürger und Freund!

Kaum war die Vereinigung der helvetischen Staaten zu einer einen und untheilbaren Republik, im Frühjahr 1798 erfolgt: so belebte uns die Hoffnung, daß nun eine gemeinschaftliche Gesetzgebung, geleitet durch die redlichsten, uneigennützigsten Männer aller helvetischen Cantone, und vollzogen durch eine kraftvolle Central-Regierung, alle die Hindernisse heben werde, welche Vorurtheile, Unwissenheit, Trägheit, blinde Anhänglichkeit an alte Gewohnheiten, schädliche Verhältnisse, schiefe Gesetze, wohl auch Eigennutz und Eigendünkel, im Föderativ-System, dem Wohlstand und der Aufnahme Helvetiens, besonders von Seite des Feldbaues und der Verarbeitung unsrer eigenen und fremder Produkte, entgegengesetzt hatten.

Wir sahen schon in den Grundsätzen des Freyheits- und Gleichheits-Systems, den Grund zu den meisten Verbesserungen gelegt. Bisher war jeder Schweizer an seine Stadt, an sein Dorf gebunden. Aussert demselben war er aller Orten ein Fremdling, so gut wie der Türk und der Indianer. Er durfte sich nirgends niederlassen, nirgends sich nach Belieben ankaufen, nirgends Handwerke, Handel, Gewerbe treiben. Die besten industriösesten Köpfe mußten oft so, in ihrem Dorfe, in Armuth und Dürftigkeit ein elendes Leben dahinschlummern, anstatt bey allgemeiner Freyheit sich da niederlassen zu können, wo sie mit grossem Erfolg ihren eigenen und des Vaterlandes Nutzen geschafft haben würden. Die herrlichsten Gegenden, die fruchtbarsten Gefilde, die günstigsten Lagen für Handel und Fabriken, lagen öde und ungenutzt, weil ihre Anwohner keinen Sinn für Kultur hatten, und es jedem andern

Schweizer

Schweizer untersagt war, diese Vortheile zu benutzen. War noch unter den Einwohnern eines Ortes ein verständiger Landwirth, ein guter Profeßionist, ein Genie für Fabriken und Künste, so war er durch die unweisesten Gesetze, und das Herkommen des Alterthums gebunden. Hier hinderte die Brache den Anbau der fortdauernden Futterkräuter; dort erlaubten die Allmenden die Stallfütterung nicht; da gestattete die Trifftgerechtigkeit keine Abänderung der Cultur; dort stemmte sich Gemeinheit und Eigennutz einer vernünftigen Forstordnung entgegen. In dieser Landschaft durfte der Einwohner weder Handwerk, noch Handel oder Fabriken treiben; in jener war das Wasser, und sogar fast die Luft ein Lehen, das keine andere als die althergebrachte Benutzung gestattete; in der einen war man an bestimmte Zahl und Eigenschaften der Gesellen — an andern an bestimmte Waaren im Ankauf, an Gesetze der Verarbeitung, und an Vorschriften über den Absatz gebunden.

Alle diese Bande lösete nun schon der Name von Freyheit und Gleichheit, und ich sah im Geist unsre Gesetzgeber und Regenten bereits sich schlennig und genau mit der Kenntniß der Lokalbedürfnisse und Lokalvortheile, mit den Lokalverbesserungs-Empfänglichkeiten aller Gegenden Helvetiens beschäftigen, um diese Bande allerorten gänzlich zu lösen, den Theilen, welche zusammen gehörten, ihren natürlichen Zusammenhang und Fügung zu geben; diejenigen aber, welche die Natur selbst nicht zusammengefügt wissen will, nach ihrem wohlthätigen Winke zu trennen.

Allein, so wenig die Umschaffung einer republikanischen Form in eine andere, einer Revolution bedarf, oder so genannt zu werden verdient: so wollten doch einige Verhältnisse und Umstände, daß wir die Zuckungen und Erschütterungen einer Revolution erdulden sollten.

Unsre Gesetzgeber und Regenten fanden in dieser Lage all zuviele und allzuwichtige Beschäftigungen, um den Rücksichten auf Landbau und Industrie noch Zeit und Aufmerksamkeit erhalten zu können.

Dieser nemliche Gang der Revolution; die unfehlbare Verwicklung in eine Fehde, bey welcher wir durch unsere Aufopferung niemand nützen konnten, und doch selbst so sehr zu Schaden kamen; die Stockung der innländischen Gewerbe und des ausländischen Handels u. s. w. bewiesen aber nur zu bald, daß die frühe Vorbereitung und Benutzung der eigenen innerlichen Hülfsquellen, das einzige sey, was uns vor einer gänzlichen Erschöpfung bewahren, und uns auf den künftigen Fall des Friedens und der Ruhe, eine gründliche Erholung zusichern könne.

In der Ueberzeugung, daß man nicht frühe genug hieran arbeiten könne, und daß nur die Kraft einer Centralregierung diese Wirkung hervorzubringen vermöge, wurden schon im letzten Winter Mittel vorgeschlagen, wie mit wenigem Aufwand, und in kurzer Zeit, eine wichtige und allgemeine Verbesserung des Landbaues, und damit der Wohlstand der Nation und ein reicher Zuwachs der Finanzen gewonnen werden könnte. Eine Landbau-Commißion von wenigen immer arbeitenden Gliedern, deren immer einige auf Reisen im Innern des Vaterlandes begriffen seyn müßten, sollte, nach einem damals entworfenen Plane, diesen Zweck erreichen. Allein, mehrere Betrachtungen, und die gespannte Aufmerksamkeit unsrer Regierung auf die äusserlichen Ereignisse und auf die innere noch so unvollständige Organisation, gestatteten ihr nicht, sich mit solchen Vorschlägen zu beschäftigen. Vielleicht wird man noch itzt sogar an ihrer Ausführbarkeit zweifeln, weil sie allzuvieles zu versprechen scheinen.

Seither ist aber die Nation noch um vieles ärmer gewor-

den, ihre Zuflüsse haben sich vermindert, und die Finanzen des Staats haben noch mehr gelitten. Man hilft sich zwar durch neue Auflagen auf Vermögen und Luxus, durch Kriegssteuern; allein Vermögen und Luxus nehmen ab, und der Staatseinkünfte werden täglich minder. Man wird Hand an die Domänen legen, und das einzige Solide was man besitzt, zu einer Zeit verkaufen müssen, wo die Güter aller Orten im niedrigsten Preise sind; und so wird die Hälfte ihres itzigen Werthes für den Staat verloren gehen, anstatt bey verbesserter Cultur, mit der Zeit diese Hälfte auf ihnen zu gewinnen. Man wird zu gezwungenen Anleihen u. dergl. seine Zuflucht nehmen, und so die letzten Kräfte des Staates und der Privatpersonen aufzehren, ohne daß man daran arbeitete, den Bürgern und dem Staat durch neue Zuflüsse diesen vielfachen Verlust wieder zu ersetzen. Was will nun aus einem Geldsack werden, aus dem jedermann herausnimmt und niemand etwas hineinthut? Er wird bald ganz leer seyn; sein armer Besitzer wird betteln gehen, oder um seinen Unterhalt jedem ersten besten dienen müssen, und bey aller Verachtung, welcher er sich blos gibt, nur ein kümmerliches Brod essen.

Es ist meines Erachtens nicht klug, wenn es auch nicht unmoralisch und ungerecht wäre, daß die Reichthümer nur Hand ändern, und die bisherigen Reichen arm werden, damit einige bisher minder Bemittelte sich ihre Reichthümer sammeln. Das sind Fehler der Revolution. Vielmehr sollte diese die Reichthümer und den Wohlstand billich vertheilen, allgemeiner machen, vermehren. Wollen wir unser Unglück nicht ins Unendliche ausdehnen: So müssen wir uns alle vereinigen, um die Hilfs- und Erwerbsquellen zu vermehren; und, nicht sowohl dem jetzt wohlhabenden sein Eigenthum zu entreissen, wohl aber jedem rechtschaffenen

und fleißigen Bürger sichere Gelegenheit und Mittel zu verschaffen, eben so wohlhabend, eben so reich und glücklich zu werden wie jene.

Dahin sollten unsre Vorschläge zielen, und nun fühle ich ihn je länger je mehr, er geht mir täglich ängstlicher zu Herzen, der Gedanke, „mögen doch unsre Gesetzgeber und Regenten „eilen, um der Nation und der Staatsverwaltung wieder „aufzuhelfen, und Mittel in die Hände zu geben, ihre „Bedürfnisse zu bestreiten, und sich bald wieder zu erholen."

Unaufhörlich beschäftigt mich dieser Wunsch, und ich möchte ihn gern mit allen meinen Mitbürgern theilen.

Deßwegen habe ich mich entschlossen, ihnen meine Briefe öffentlich zuzueignen, deßwegen es gewagt, einen bestimmten Vorschlag hierüber in ihrer Zeitschrift dem Publiko und selbst den Stellvertretern der Nation unter Augen zu legen. Deßwegen habe ich mir vorgenommen, einige Theile Helvetiens, wenn schon nur flüchtig, zu bereisen, um aus einem kleinen Muster gleichwohl überzeugend darzuthun, wie viel die Regierung mit einem kleinen Aufwand von Kräften und von Geld, für die Aufnahme der Privatbürger, und der Staatseinkünfte zu thun vermögen würde.

Nächstens sende ich Ihnen nun meinen Vorschlag, wie der Staat diese wichtige Aufnahme, schnell, sicher, allgemein und bleibend bewürken könne; und da ich inzwischen die erste kleine Reise zu unternehmen gedenke; so erhalten Sie nach ein paar Wochen einige Bruchstücke davon zur Probe.

B. den 6. August 1799.

P. P.

Hier, B. und F. erhalten Sie die Hauptgedanken, zur Einsetzung einer Landbau-Commission für ganz Helvetien.

1. Die Gesetzgebenden Räthe erkennen die Niedersetzung einer Landbau-Commission durch die vollziehende Macht, nach folgenden Vorschriften.

2. Ihr Zweck ist, Kenntniß des ganzen Natur-historischen, ökonomischen, industriellen Zustandes aller Theile Helvetiens, und der Empfänglichkeit des ganzen, und der einzelnen Theile für gründliche Aufnahme und wichtige Verbesserung zu sammeln, die Mittel dazu der Regierung vorzuschlagen, da wo sie oder die Gesetzgebung wirken soll, und hingegen durch Privatwege zu wirken, da wo der Staat nicht Hand anlegen soll, oder kann.

3. Zur Sammlung der Kenntnisse, soll sie

a. die dahin einschlagenden Bücher sich verschaffen.

b. Durch Correspondenz mit Bürgern und mit ökonomischen Gesellschaften ihre Kenntnisse erweitern.

c. Durch aufgestellte Fragen bey denen Agenten, und bey wohlunterrichteten Personen sich Auskunft über den physischen und ökonomischen Zustand aller Theile Helvetiens verschaffen.

d. Ueber alle Gegenstände, wo Augenschein und persönliche Erkundigungen nöthig sind, durch forthinige Bereisung aller einzelnen Gegenden, die zweckmäßige Lokalkenntnisse einholen.

e. Ueber merkwürdige Gebäude, Maschinen, oder Werkzeuge

im Lande oder im Ausland, sich Risse und Modelle anschaffen.

f. Eigene Versuche wichtiger Verbesserungen auf einem öffentlichen Guthe machen;

g. Alle Natur-und Kunst-Producte Helvetiens, zu einem eignen Cabinete nach und nach sammeln.

4. Diese Commission muß daher auf eine gewisse Art permanent seyn; das ist, ihr Präsident und Sekretair müssen auf eben diesem öffentlichen Guthe wohnen, und sich ganz und gar diesem Geschäfte widmen. Dort muß auch die Bibliotheck, das Archiv, das Natur-und Technologische Cabinete, und die Modellkammer ꝛc. der Commission seyn. Dort müssen auch, wöchentlich einmal die Versammlungen der Commission und deren Protocoll gehalten werden.

5. Die Commission besteht in 9 Gliedern, als 1 Präsident 1 Secretair, und 7 andre Glieder.

6. Der Präsident und Secretair bewirthschaften nach Vorschrift der Commission das Guth, führen Protocolle, Correspondenzen, Rechnungen und dergl. Sie werden alle Jahre von der Commission gewehlt oder bestätiget.

7. Von den übrigen Gliedern sind in den schönen 8 Monathen immerhin 2 auf Reisen. Diese werden gewehlt, oder die Glieder theilen sich freywillig dazu ein. Die Reisen geschehen nach Anordnung der Commission. Die Reisenden werden mit Pässen und offenen Befehlen an alle Kantons-Authoritäten, von der Regierung aus, versehen. Die übrigen 5 Mitglieder versammeln sich alle Wochen auf 1 oder 2 Tage auf dem Sitz, und halten unter Vorsitz des Präsidenten ihre Berathschlagungen bey offner Thüre. Wer ausbleibt, verliert für jede ausbleibende Wochen-Versammlung eine halbe Dublone an seiner Be-

soldung, und zahlt so viel Reisegeld als er hätte empfangen sollen, zu Gunsten der Ortsarmen. Wer mehr als 12 Sessionen versaumt, hört auf ein Mitglied zu seyn.

8. Zu Gliedern werden solche gewehlt, die bis auf 5 Stunden vom Sitz in der Nähe herumwohnen, und wöchentlich der Versammlung beywohnen können.

9. Um wehlbar zu seyn, muß man ein Gelehrter in Naturhistorie, oder Oekonomie, oder ein praktischer Landbau-Verständiger, und Wirth, von guten Sitten, majoren von Alter seyn. Die Commission schlagt, so oft ein Platz vakant wird, dem Minister des Innern, oder demjenigen der Finanzen drey Subjekte vor, aus denen er einen wehlt.

10. Es können von der Commission selbst ohne weiters auch Ehrenglieder aufgenommen werden, die aber keine Besoldung haben, es sey dann daß sie in Aufträgen reisen, wofür sie bezahlt oder entschädigt werden. Sie haben Sitz bey allen Versammlungen, und stimmen mit; doch werden ihre Stimmen nicht gezählt.

11. Die Commission steht direkte unter dem Minister des Innern, oder jenem der Finanzen, so wie es von der Gesetzgebung der Verfassung angemessener erachtet wird, welcher sie alle halbe Jahre Rechnung und Bericht erstattet, und so oft es nützlich seyn mag, Vorschläge eingiebt, und durch ihn von der Regierung, und von ihm selbst Aufträge und Weisungen erhält. Sie kann sich aber auch direkte an die Regierung oder an die Gesetzgebung wenden.

12. Sie darf sich Briefwechsel, Fragen an die Statthalter und Agenten der Districkte, auch an Munizipalitäten und jede Gemeindsbeamtete wenden, als die gehalten sind, ihro alle verlangende Auskunft zu geben.

13. Sie nimmt in irgend einer Gegend Helvetiens, wo der Landbau und die Industrie einer großen Aufnahme fähig und bedürftig sind, ein erhebliches Landguth in Pacht, und bewirthschaftet solches größtentheils nach den neuesten und besten Grundsätzen; doch läßt sie einen Theil davon nach altem Schlendrian bearbeiten um den Unterscheid im Ertrag zu beobachten und zu zeigen. Alle Sonntage werden öffentliche Vorlesungen im populairen Ton gehalten, und die Erfahrungen und Rechnungen vorgelegt.

14. Zu Knechten wird der Regel nach alle 1 bis 2 Jahr ein neuer fähiger Baurenknabe theils aus fernen Gegenden Helvetiens nachgezogen, damit die neuen Methoden desto allgemeiner und praktischer bekannt werden.

15. Sobald ein solches Guth in gehörige Cultur gebracht, und die benachbarten Districkte in Aufnahme und Gang gebracht worden, wird, nach 5 bis 6 oder mehr Jahren, in einer andern Extremität Helvetiens eine ähnliche Pacht unternommen, und dieses erste Guth hingegen für die übrigen Pachtjahre mit Vortheil an andre sublocieret.

16. Die Nation schießt alle Jahre vor Antritt der Pachtzeit, das ist, auf den 1 October, der Commission die baare ihro bestimmte Summe von 1000 neuen Dublonen, zu 16 Schweizerfranken, ohnaufschieblich vor, damit sie im Fall seye, die nöthigen Geräthe, Vieh, Meubles im voraus anzuschaffen, und Bücher, Naturalien, Modelle, Correspondenzen, und Reisen baar zu bestreiten. Dazu kommen noch die Einkünfte vom Pachtguth, welche bey einem Guthe von circa 100, 000 Franken, auch nur zu 2 proc. 2000 oder 125 Louisdor betragen würden. Ich sollte, dem Anschein nach mehr als 2 proc. des Capital-Werthes rechnen, da der Pacht vermuthlich 3 proc. be-

tragen wird. Allein da immer ein Theil nach dem alten Schlendrian gebaut wird, und viele neue Proben gemacht, auch oft Knechten geändert, und immerhin etwas Meliorations-Umkosten in den ersten Jahren aufgewendet werden: so hab ich anstatt eines Gewinns, lieber, 1 Proc. Verlust annehmen wollen. Ist das Guth und die Bewirthschaffung verbessert, so wird immerhin in den letzten Pachtjahren durch Sublocation ein anständiges wieder gewonnen werden können. Demnach nehme ich die Einkünfte der Commission ohngefähr zu 1125 Dublonen an.

17. Diese Einkünfte sind dahin bestimmt und abzutheilen.

a. Der Präsident hat Besoldung, Dublonen 100

b. Der Secretair. 50

c. Jedes der übrigen 7 Glieder jährlich 26 Dublonen fixe, aussert den Reisegeldern, 182

d. Zwey reisende Glieder, jedes über seine jährliche Besoldung, täglich, versteht sich zu Fuße, eine halbe Louisd'or, thut für beyde, auf 200 Tage im Jahr, 200

e. Vier übrige Mitglieder, (eins als abwesend berechnet,) für Taggeld zu den wöchentlichen Reisen zur Versammlung, jedes im Durchschnitt zu 4stündiger Entfernung, und jede Stunde hin, oder her, zu 6 Kreuzer berechnet, thut für jede Woche und Session 12 Batzen, oder für 4 Personen 48 btz. wöchentlich, oder jährlich circa 250 Franken. 16

f. Zur Sammlung von Naturalien, Bücher, Rissen, Modellen, und dergl. jährlich. 200

g. Für die Correspondenz und dergl. 50

798

Transport . .	798
h. Für Einheizen, Lichter bey den Versammlungen und dergl.	17
i. Für einen Offizialen	26
k. Pachtzins	187
l. Vorschuß zu ausserordentlichen Ausgaben	103
Summa Dublonen	1125

Wenn hinlänglicher Vorschuß da ist, mag ihn die Commission zu Prämien verwenden.

18. Aus den Verhandlungen, Versuchen, Reisen und Entdeckungen, wird eine Zeitschrift zur öffentlichen Belehrung und Nachahmung herausgegeben.

19. Sobald der Wohnsitz der Commission anderswohin verlegt wird: so werden die 7 umliegenden ordinären Mitglieder als solche entlassen, und nehmen die Eigenschaft von Ehren- und Correspondierenden Gliedern an. Hingegen schlagen sie dem Minister vor ihrer Entlassung 7 andre ordinäre Glieder in der Nähe des neuen Sitzes vor. Der Präsident und Sekretair aber, weil sie auf dem Guthe wohnen, und sich ganz diesem Geschäfte widmen, können auch ambulant seyn, und nach dem neuen Sitze hinziehen, a) wofern sie selbst ihre Einwilligung dazu erklären, b.) wofern sie durch die austretenden Glieder dazu bestätigt, und c.) durch die neuen Glieder aufs neue zu diesen Stellen erwehlt werden.

20. Dennoch darf keiner zum Präsident noch Secretair gewehlt werden, der in der Nähe von 5 Stunden vom Sitz, seine Heimath, oder seine Güther, oder Pacht hat, oder Handlung, oder Gewerbe treibt, damit er nicht distrahiert werde.

21. Die Commission kann sich keine Gesetze geben; sie kann

solche nur der Regierung oder den gesetzgebenden Räthen vorschlagen.

22. Bey jeder Aenderung des Sitzes, wird der Entschluß ein halb Jahr vorher der Regierung und der Gesetzgebung angezeigt. Diese entscheidet dann, ob die Commission länger Bestand haben soll oder nicht, wobey solche jedoch ihre Relationen vorlegen, und prüfen lassen darf. In jenem Fall entscheidet dann die Regierung ob die Gegend, das ist, den Kanton, wohin der Sitz verlegt werden will, für den hiezu bedürftigsten und empfänglichsten hält, oder ob ihr ein neuer Vorschlag gethan werden soll. Die Wahl des zu pachtenden Guthes aber, bleibt ganz der Commissivn selbst heimgestellt.

23. Alle Vorschüsse, Sammlungen, und Besitzungen der Commission fallen bey ihrer Auflösung dem Staate wieder heim, dürfen aber bisdahin im mindesten nicht vom Staate angetastet werden: die Commission darf aber auch keine Gelder entlehnen oder Schulden contrahieren.

Bern den 6. Augstmonat 1799.

p. p.

Morgen treten wir unsre Reise an; und schon fühlen wir, wie wenig sie unsern Wünschen entsprechen wird. — Eine solche Reise sollte sich auf alle mögliche vorhergehende Vorbereitung gründen. Der Reisende dieser Art, sollte vorher schon alle nöthige Geographien und Reisebeschreibungen durchgegangen, alles was Landwirthschaft, Industrie, Handel, Künste, rc. betrifft, auszugsweise über jeden Ort gesammelt haben. Er sollte diese Sammlung aus denen Schriften der

ökonomischen Gesellschaften, und aus denen mündlichen Nachrichten einzelner Männern von allgemeiner oder Lokalkenntnissen des Vaterlandes, ergänzen und berichtigen. Er sollte nach dem Zweck seiner Reihe, die Route richtig wählen, die Stationen seines Aufenthalts im Voraus sich bestimmen. Er muß wissen, was an jedem Ort für wichtige Güther, was für Landwirthe, Gelehrte, und Künstler existieren. Er muß einigen von diesen im Voraus die Absicht seiner Reise und die Zeit seines Besuches bey Ihnen ankündigen, und für jedes Dorf, für jedes Guth, so viele Zeit widmen, als hinreichen kann, um eine vollkommene Kenntniß seines natürlichen, ökonomischen, unnd idustriellen Zustandes zu erlangen. Er muß mit allen Erfordernissen einer bequemen und sichern Reise versehen seyn. Ob er schon seine Reise zu Fuße machen muß, um jeden Augenblick sich aufhalten, wenden und beschäftigen zu können, wohin, wie, und mit wem er will: so sollte er nicht nur einen Gehülfen, sondern auch einen, wo nicht zwey Männer bey sich haben, welche ihme die nöthige Wasche und Kleidung zur Abwechselung, und einige Bücher, Schriften, Instrumente, Charten nebst den einfachesten, naturhistorischen und chemischen Hülfsmitteln nachtrügen. Er darf auch nicht hoffen in einem Tage weit zu kommen; denn gut oder schlecht, merkwürdig oder nicht, darf ihme kein Dorf und keine dem Vaterland wichtige Gegend entgehen. Er fühlt sich zur Untersuchung von Allem beruffen, und wird auch gewiß an allen Orten entweder Belege zu wichtigen Grundsätzen, oder Aufdeckung wichtiger Culturfähigkeiten, oder nachahmungswürdige Gebräuche, Kunstgriffe und Gesetze, oder naturhistorische Merkwürdigkeiten, überall aber Erweiterung und Beyträge zu den allgemeinen Staatsökonomischen Berechnungen finden.

Da aber diese ausführliche Reisen gar zu ausgedehnt wür-

den: so könnten und sollten sie durch vorangesandte allgemeine Anfragen, um vieles verkürzt und erleichtert werden.

Solche Fragen sollten mit vieler Kenntniß, Auswahl und Bestimmtheit, ausgearbeitet, und in einzelnen Abtheilungen, monatlich oder wöchentlich, besonders in der rauhen Jahrszeit, den Oekonomen, Beamteten, Pfarrern, Munizipalen, ꝛc. immerhin denjenigen Personen, jedes Dorfs, jedes großen Guthes in ganz Helvetien gedrukt zugesendt werden, welchen man davon die meisten Kenntnisse zutrauen kann.

Hat der Reisende die Beantwortung dieser Fragen in Händen; hat er solche tabellarisch oder geographisch geordnet; hat er sie studiert und geprüft: so wird er daraus abnehmen können, welche ihme für das Vaterland ein Genüge leisten.

So werden ihme viele, viele seiner Beobachtungen überflüßig, und er kann Aufmerksamkeit und Zeit auf diejenigen Gegenstände einschränken, welche durch die Präliminarfragen nicht hinlänglich aufgelöst worden sind, oder werden können.

Zugleich erhält er so, noch über eben diese Gegenstände die er genauer selbst untersuchen muß, Vorkenntnisse, die ihme auch in diesem sogar, Zeit und Mühe spahren, und erleichtern.

Noch mehr, er erhält durch die vorläuffige Kenntniß so vieler tausend Localitäten über einen und eben denselben Gegenstand, so manche neue Ansicht desselben, so manchen neuen Aufschluß über Verbesserungsmöglichkeiten, daß er nun diesen nemlichen Gegenstand aller Orten mit einem weit offenern Auge beobachten und scharfsichtiger beurtheilen wird als ohne das.

Z. Ex. der Artikel Alpen, wird wohl über 40 Präliminarfragen erzeugen. Es kommt z. Ex. unter den Meliorations-Aussichten, aus einer einzigen Alp, die getroffene Einrichtung

ein, daß die Alpschermen (oder Bestallung) ziemlich hoch in der Alp angelegt, und das Wasser so geleitet sey, daß alltäglich jeder Stall ausgewässert- und dadurch die Ställe reinlich- das Vieh gesund erhalten, die Hirten beschäftiget und die Weide der Alp abwechselnd reichlich und vortreflich gedüngt werde: so wird der reisende Oekonom, welcher sonst vielleicht nur auf die Bauart der Alphütten, auf die Ausreutung der verwilderten Plätze, und vorzüglich auf die Fabrication von Käse und Butter sein Augenmerk gerichtet hätte, nun auch mit Sorgfalt jede Alp untersuchen ob sie einer ähnlichen Düngungsmethode unterworfen, oder fähig sey, um die Weide und ihren Viehstand beträchtlich zu vermehren, und so der Schweiz ins Grosse eine wichtige Erweiterung ihres Haupt-Nahrungs- und Handelszweiges zu bereiten oder anzurathen. Allein, wer siehet nicht, daß diese gründliche und allein genugthuende Art ökonomischer Reisen, nicht nur das Unternehmen keiner Privatperson, sondern selbst nicht einmahl dasjenige von ökonomischen und patriotischen Gesellschaften, seyn kann! Diese allgemeine Ausdehnung ist nur durch Staats-Maaßregeln möglich. Nur auf Erforderniß der Regierung, nur bey der Ueberzeugung, daß ein allgemeiner baldiger und großer Vortheil für das Vaterland unfehlbar dadurch erreicht werde, kann man erwarten, daß alle Kenner, und alle öffentliche Beamte des ganzen Vaterlandes zugleich sich beeilen werden, die erforderlichen Kenntnisse zu sammeln und einzuliefern. Nur bey einer Entschädigung, für die baaren Unkosten wenigstens, kann man hoffen, Bürger zu finden, welche mit Hindansetzung ihrer eignen Geschäfte, sich solchen langwierigen, anhaltenden Reisen widmen, um Beobachtungen und Lehren zu sammeln, welche nicht sowohl ihren eignen Nutzen oder jenen ihrer Vaterstadt; sondern die allgemeine und schnelle Aufnahme von ganz Helvetien zum Zweck hätten.

Diese Betrachtungen warfen nun einen solchen Schatten auf unser Privat-Vorhaben, und verkleinerten es in unsern Augen so sehr, daß wir es um ein Leichtes aufgegeben hätten.

Dennoch entschlossen wir uns, ferne von den meisten dieser Vorbereitungen und Hülfsmitteln, eine kleine Reise zu unternehmen. Man interessiert sich dermahlen, zur Zeit wo man so mächtig an seiner Erschöpfung arbeitet, so wenig um die Aufnahme Helvetiens, daß wir glauben müssen, man halte sie für unmöglich. Desto eher hielten wir es für Pflicht, durch diese kleine Reise den praktischen Beweis zu versuchen, daß eine große allgemeine schnelle Aufnahm Helvetiens und seiner Finanzen, nicht nur möglich, sondern sehr leicht sey, sobald die Regierung sich der Sache mit Ernst annehmen will.

Sie selbst wissen es am besten, daß einige Auszüge aus Reisebeschreibungen, die erste unsrer Anleitungen abgabe. Die freundschaftlichen und einsichtsvollen Anweisungen des B. Helfer Gruners, gaben uns einiges nähere und wichtige Licht, und die gefälligen Empfehlungen welche wir von Ihnen, und mehrern Oekonomen und Gelehrten an einzelne Gelehrte und Landwirthe erhalten haben, werden uns zu mehrern nützlichen Bekanntschaften, und praktischen Kenntnissen führen.

Versehen mit einer allgemeinen Anweisung der Regierung an alle Beamtete, werden wir dann auch im Fall seyn, benöthigten Falls bey diesen um Auskunft über unsre Nachforschungen einzukommen.

Inzwischen haben wir es versucht, über die allgemeine Aufnahme der wichtigsten Rubriken, Erkundigungsfragen aufzusetzen; und, können Sie es glauben, über 66 solche Rubriken flossen uns schon 768 verschiedene Fragen in die Feder, davon die meisten in jedem Dorfe und auf jedem Guth aufgelöst werden sollten. Wie groß hätte die Zahl der Fragen werden müssen, wenn wir die Rubriken selbst fortsetzen sollten!

Diese Einsicht erschreckte uns so sehr, daß wir diese Arbeit ganz aufgaben und uns dem Zufall und der Laune in unsern Nachfragen zu überlassen beschlossen.

Wir fanden aber eine neue Bestätigung alles dessen hierinn, was wir in den vorhergehenden Briefen über die Vorbereitungen und Weise dieser Reisen, und über die höhere Leitung und Stütze sagten, deren solche bedürfen.

Wir werden Ihnen nun, B. und F., auf der Reise selbst schreiben; aber erwarten Sie nicht, unsre Briefe anders als alle mit einem male, und zwar erst bey unsrer Rückkehr, durch uns selbst zu erhalten. Diese wird sich aber bey dieser ersten Reise nicht leicht über 14 Tage verziehen.

Indessen leben Sie wohl.

Gruß und Bruderliebe,

N. N.

Auf dem Kauz den 7. August 1799.

p. p.

Wir lassen Bern ganz auf der Seite. Theils hatten wir bishero nicht hinlängliche Gelegenheit seinen oekonomischen und industriellen Zustand zu studieren; theils ist seine Gegend eine der angebautern, da wir uns hingegen zum Anfang, eine solche Aussuchen, welche einer großen und schnellen Verbesserung bedürftig und fähig wäre; und theils verdient Bern auch in ökonomischer Rücksicht ein eigenes kleines Werk.

Zu unserm Zweck wehlten wir uns dieses mal vorzüglich das Seeland, jenen großen Contrast von Fleiß und Trägheit, Cultur und Einöden, reich an Gegenständen Vaterländischer Aufmerksamkeit.

Wir nahmen unsern Weg über die Neubrücke, und stiegen

dort

dort die hohe Felsentreppe hinauf nach dem Kauzen, einem schönen Guthe dem B. Haller von Bern gehörig.

Dieser Bürger, welcher sich ganz der Landwirthschaft widmet, hat mehrere nützliche Versuche gemacht; er liebt den Feldbau, und seine Verbesserungen, und schaffte sich einen Säepflug an; allein er war zu schwer gerathen. Seit mehrern Jahren ist ein zweyter besserer angeschafft worden, der jedoch auch noch immer zu schwer seyn soll. Wir fanden das ganze, mit dem Säepflug angebaute Feld sehr schön, gleich stehend, mit schöner Frucht bestellt. Er rechnet auf ein hiesiges Juchart von 32000 Quadrat-Schuhe, 10 1/2 Berner-Mäs Aussaat, während als von Hand gesäet 18 Mäs erfordert würden. Er spart also 7 1/2 Mäs Säekorn, und erhält dennoch eine vollständigere gleiche Aussaat. Die 3 Säche an diesem Pflug sind 5 1/2 Zoll von einander. Man kann sie höher oder tiefer richten, wie man es wünschet. Von dieser Seite scheint der Säepflug also gute Vortheile darzubieten.

Hingegen ist diese Maschine kostbar, sehr zusammengesetzt, eben deßwegen bey Zufällen schwer zu verbessern, weil es auf dem Lande meistens an dergleichen Professionisten fehlet, und endlich kann mit der Säemaschinen auch weniger Land täglich bestellt werden, als nach der gewöhnlichen Methode.

Wenn daher dieser Zeitverlurst, die alljährlichen Reparaturen, und der Zins, vom Ankauf dieses Pfluges berechnet werden: so zeigt sich ein ziemlicher Abzug von seinem anderweitigen Vortheil. Hätte man mehrere Felder auf einmal zu bestellen, und wollte bey schicklicher Witterung damit eilen, so müßten dann auch mehrere solche Säepflüge gehalten, oder aber die nöthige Befördrung der Bestellung an mehrern Orten zugleich, vielleicht mit großem Schaden, unterlassen werden.

So lange der Säepflug also nicht durch eine kluge Er-

findung, um vieles einfacher und wohlfeiler geliefert werden kann; so mag er vielleicht für reiche Gutsbesitzer taugen; aber für den Bauer, oder zu den allgemeinen nützlichen Maschinen ist er nicht zu rechnen.

Inzwischen verdient dieser Pflug, daß man sich richtige Modelle von seinen verschiedenen Einrichtungen verschaffe, und über seine Vereinfachung nachdenke.

Wir liefern hier keine Zeichnung davon, obwohl sie bey einer vaterländischen ökonomischen Reise daher gehörte. Unsre Zeit war aber zu beschränkt, und unsre Reise zu flüchtig, um Risse merkwürdiger Maschinen, Werkzeuge, Güter, und Gebäude zu liefern, wie es der Zweck einer solchen Reise erforderte. Möge doch bald eine zweckmäßige Anstalt, dergleichen dem Vaterlande so äusserst nützliche und nöthige Beweisungen nach ihrem ganzen Zwecke befördern.

Nach so vielen um Bern herum allgemeinen Schatten-Gängen von unfruchtbaren Ulmen und dergl., war es uns ein erfreulicher Anblick, hier eine Fruchtbaum-Allee anzutreffen, welche von der Landstrasse zu diesem Landhaus führet. Es thut so wohl, wenn man Nutzen und Vergnügen verbunden siehet, Geschmack mit Wohlwollen.

Freylich wird Menschen-Vergnügen und Erholung zum Bedürfniß, und ein Schattenplaz oder Schattengang gehört sicher zu den einfachesten und vielleicht nützlichsten Vergnügungen. Aber liessen sich dann nicht Fruchtbäume finden, die dieser Absicht genugsam entsprechen? Gibt der Kirschbaum, der Maulbeerbaum neben dem reichlichen Nutzen nicht großen vortreflichen Schatten; oder gibt ihm, wenn ihr großes Laub wünschet, der Nußbaum, der Castanienbaum nicht eben so gut wie die Ulme und Linde, und besser als die leichte Akazie! Und ist der Nutzen jener Bäume verlohren, wenn die Frucht auch nicht ökonomisch als Einkommen des Besitzers benutzt

werden könnte! oder, wenn der wilde Castanienbaum den Vorzug hie und da erhält, sollten nicht seine Früchte besser benutzt werden.

Ist jedoch die Linde ein von jeher schön gefundener und angenehmer Baum: so mag er zu einzelnen kleinen Schattenplätzen, wo zu keiner großen Pflanzung Raum und Zweck ist, dienen; und noch lieber wünschten wir sie, oder den schönen Ahorn dahin gepflanzt, wo eine große Begebenheit der Nachkommenschaft aufbewahrt werden soll. Sollten nicht, nach unsrer Väter reinem Geschmack, Linde und Ahorne oder Eichen auf die Plätze gepflanzt werden, wo wir nach Jahrhunderten den Schwur der Freyheit erneuerten, uns in der Schweiz zu einem einzigen Volke vereinigten, und unsre Verfassung nach den Bedürfnissen und Wohlfarth dieses neugebohrnen Staates umbildeten! Wenn wir würklich diese große Begebenheit zum Wohl der kommenden Geschlechter benutzen und ihnen Freyheit, Einigkeit, Rechtens-Gleichheit, Stärke, als neues reiches Erbtheil zu hinterlassen, redlich streben, wird da die selbst gepflanzte Linde den Enkeln nicht werther seyn, als die Chronik von aufgerichteten dürren Freyheitsbäumen, zum kurzen Andenken einer Erschütterung über deren Absicht und Nutzen die ganze Nation sich entzweyet hat!

Doch verzeihen Sie diese Digression; Sie gehörte nicht daher, und wir werden es nicht zürnen, wenn Sie solche, als unsrem Reiseplan fremde, ganz wegstreichen wollen. Br. Haller hat auch angefangen Versuche mit Runkel-Rüben zu machen. Er pflanzt deren in seinem Garten; er hat sie aber auch in einem hohen magern Sandfelde hinter der Scheune gepflanzt. Noch sind seine Versuche zu neu, die dießjährige Witterung zu ungünstig, und die Pflanzen noch zu klein gewesen, als daß sich daraus etwas schliessen liesse. Wir hoffen

diese Pflanzung in Hindelbank und vielleicht an noch mehr andern Orten, aus längerer Erfahrung kennen zu lernen.

Auch vom Türkenkorn hat er, mit einigen Pflanzen im Garten, einen Versuch gemacht. Sie standen aber zu enge, und waren so schwach, daß entweder das Clima oder der Anbau ihnen nicht günstig seyn muß; und freylich scheint hier wo kein Wein gedeyht, das Clima zu rauh für diese Frucht, so sehr sie sonst auch für einen guten Sandboden tauget, und so groß ihr Nutzen auch für den eignen Ertrag und für die Zubereitung zur künftigen Frucht, an denen Orten ist, wo sie gedeyhet. Versuche müssen inzwischen zeigen, ob sie bey richtigem Anbau und Wartung, auch da noch gedeyhen kann, wo der Weinbau nicht mehr glükt.

Auch mit der unächten Akazia macht dieser Landwirth Versuche. Er scheint aber zu glauben, daß sie in den folgenden Jahren den großen Wachsthum nicht mehr habe, wie in den ersten. Auch daraus können jetzt noch keine Schlüsse gezogen werden. Hiezu berechtigen den Landwirth nur eine Menge langer und auf verschiedenem Boden gemachten Erfahrungen.

Der Boden dieser Gegend ist übrigens ein leichter Sandboden mit Thon vermengt.

Das Guth selbst besitzt in der grossen Menge seines Quellwassers, einen wahren Schatz für einen Sandboden. Wie weit solches aber hinlänglich benutzt ist, konnten wir nicht beurtheilen. Vielleicht könnte der untere mägerere Theil des Guthes, dieser Quellen noch mehr bedürfen als der obere. Das Juchart zu 32000 Quadrat-Schuhen Bodens rechnet B. Haller dahier auf 200 Cronen, oder 500 Franken von 10 Berner-Batzen.